

Streikdrohung der Chauffeure Die Gewerkschaft VPOD rasselt ohne Not mit dem Säbel. Das ist fahrlässig. *Von Peter Aeschlimann*

Riskanter Poker um die VBZ



Der Poker der Gewerkschaft VPOD ist aufgegangen. Eine Streikdrohung genügte, um Bewegung in das festgefahrene Mediationsverfahren zu bringen. Noch vor der Vollversammlung am Dienstagabend, an der über Kampfmassnahmen abgestimmt wurde, erreichte die Angestellten der Zürcher Verkehrsbetriebe (VBZ) ein vom Chef höchstpersönlich unterschriebener Brief. Guido Schoch formulierte darin konkrete Zugeständnisse und zeigte sich in allen von den Arbeitnehmerverbänden geforderten Punkten Gesprächsbereit. Das half.

Zu später Stunde, nachdem die eifrigsten Arbeitskämpfer unter den Chauffeuren das Volkshaus bereits

aufgebracht verlassen hatten, entschied man sich gegen einen sofortigen Streik. Die Leute gingen ein Bier trinken oder traten ihre Schicht an. Daneben gab VPOD-Regionalsekretär Duri Beer Interviews. Man habe nie gesagt, dass man sofort streiken würde, sagte er, dies sei eine Interpretation der Medien gewesen. Doch als kampferprobter Gewerkschafter weiss Beer natürlich: Mit dem Wort «Streik» bucht man Titelseiten. Der VPOD ist bekannt für effektvolle Auftritte mit wehenden roten Fahnen. Was die anderen Gewerkschaften Transfair und Syna als «Brachialakt» bezeichneten, ist ganz einfach der Stil des VPOD. Aber heiligt der Zweck die

jetzige Drohung mit dem letzten Mittel im Arbeitskampf, dem Streik?

Nein, denn das VBZ-Personal steht nicht mit dem Rücken zur Wand. Man ist unzufrieden, weil ein Gesamtarbeitsvertrag fehlt. In der Tat ist das stossend. Nur können die VBZ in dieser Sache nicht allein handeln. Es braucht den Willen der Politik und der anderen Akteure im Personenverkehr.

Pause an der Endstation

Des Weiteren ist das Fahrpersonal unzufrieden, weil ihm zweimal täglich die Kaffeepausen von einer Viertelstunde vorenthalten werden, die städtischen Angestellten zustehen. Mit Verlaub: Das liegt am Jobprofil. Tramführer und Bus-Chauffeure wirken nun einmal

hinter Steuerrädern - und nicht an Schreibtischen. Ihre Pausen beziehen sie an Endhaltestellen beim Wenden der Fahrzeuge, laut VBZ sind das im Schnitt zwischen 60 und 124 Minuten täglich.

Schliesslich beklagen sich VBZ-Mitarbeiter über mangelnde Wertschätzung. Natürlich schadet es nicht, wenn man sich wieder einmal bewusst macht, welche gute Arbeit das Fahrpersonal in Zürichs dichtem und hektischem Verkehr permanent leistet, ansonsten würde es nämlich ständig krachen. Diese Einsicht mit Streik einfordern zu

wollen, wäre aber absurd.

Die VBZ zahlen gute Saläre. Die Angestellten erhalten ein 1.-Klasse-GA, sie haben vier Wochen Ferien und zusätzlich sechs bezahlte Betriebsferien-tage. Als Lohnempfänger in einem Staatsbetrieb geniessen sie eine hohe Jobsicherheit. Und die Arbeit scheint ihnen zu gefallen: Die Fluktuationsrate liegt bei geringen drei Prozent.

Es ist Pflicht einer Gewerkschaft, für bessere Arbeitsbedingungen und gegen Abbau von Leistungen zu kämpfen. Mit der Streikdrohung schießt der VPOD aber übers Ziel

hinaus. Das ist fahrlässig und kontraproduktiv. Fahrlässig, weil man damit am eigenen Ast sägt. Die VBZ stehen unter Kostendruck, gut möglich, dass ihr bald kosteneffizientere Konkurrenten die Linien streitig machen. Was nützt dann die beste Arbeitsstelle, wenn sie nicht besetzt werden kann? Kontraproduktiv ist das Säbelrasseln deswegen, weil so dem letzten Mittel im Arbeitskampf die Ernsthaftigkeit geraubt wird. Und dabei unnötigerweise viel Goodwill in der Bevölkerung verloren geht.